

Das Neolithikum Westfalens – neu kartiert

Mehrere Kreise und Regierungsbezirke

Hans-Otto
Pollmann

Noch mehr als die Jäger und Sammler der Mittelsteinzeit waren die Menschen der Jungsteinzeit von den natürlichen Gegebenheiten des Landes abhängig. Als Bauern brauchten sie fruchtbare Böden für den Ackerbau und als Viehzüchter ergiebige Weidegründe für ihr Vieh. Wasser in der Nähe gehörte ebenfalls zu den Voraussetzungen.

bergland weist in der Regel gute, aber schwere Böden auf. Manche Teilgebiete wie das nordostlippische Bergland oder der Solling waren genauso wie das Sauerland wegen ihrer gebirgigen Struktur und der klimatischen Ungunst für die neolithische Lebensweise wenig geeignet. Die Sandböden im größten Teil des Münsterlandes, wobei die Beckumer Berge

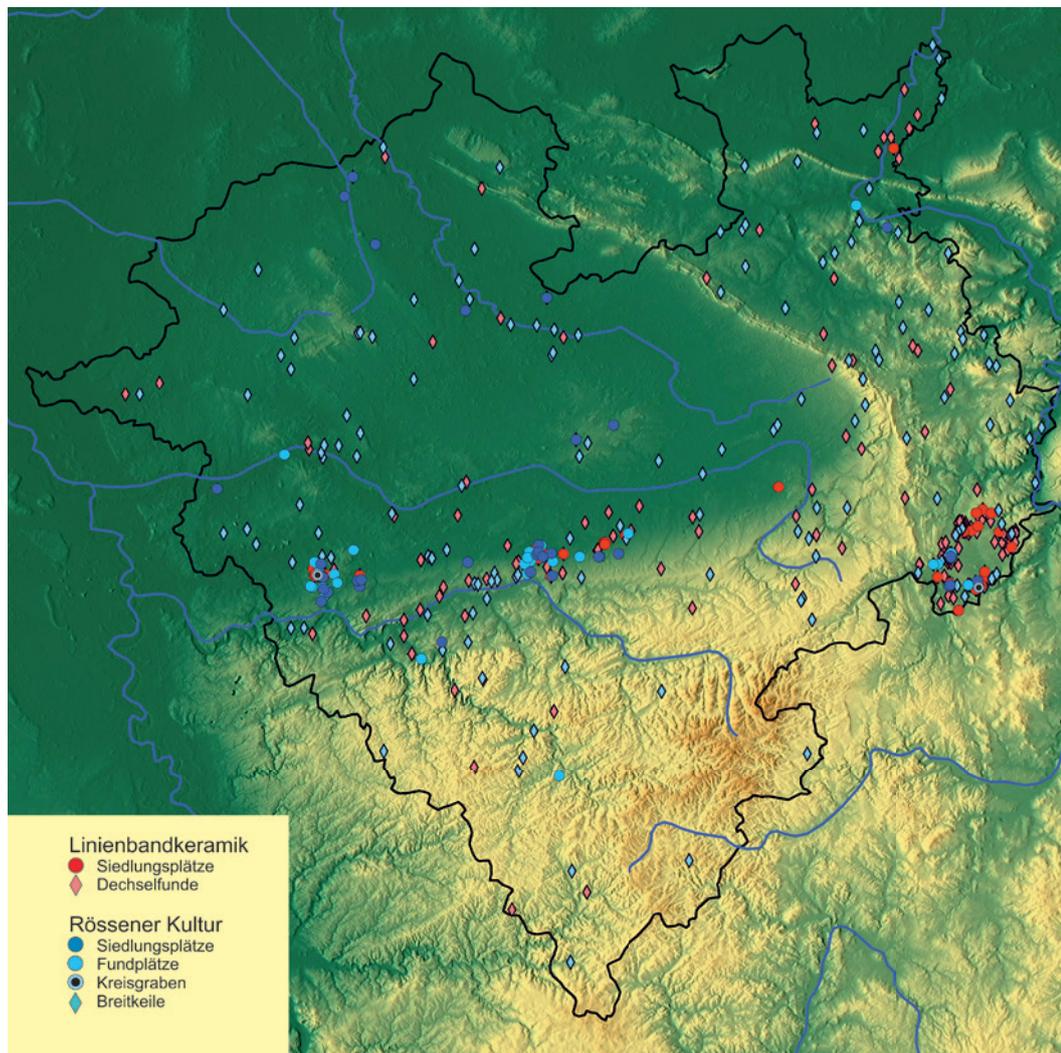


Abb. 1 Verbreitung der frühneolithischen Fundplätze der Kultur mit Linearbandkeramik und der Rössener Kultur (Kartengrundlage: www.maps-for-free.com; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann, C. Hildebrand).

Westfalen, das angrenzende Niedersachsen und Nordhessen sind vielfältig in ihrer Topografie und Bodengüte. Die äußerst fruchtbaren Lössböden liegen in der Hellwegzone, in Nordhessen, in der Warburger Börde und in Südniedersachsen mit dem Leinegraben und der Hildesheimer Börde. Das nördliche Weser-

und die Baumberge gewisse Ausnahmen sein dürften, waren wie die Sand- und Feuchtböden der Norddeutschen Tiefebene ackerbauulich nur eingeschränkt nutzbar. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass vordem ohne die umfangreichen Entwässerungs- und anderen Meliorationsmaßnahmen vornehmlich

des 19. Jahrhunderts große Flächen und Talbereiche einer wirtschaftlichen Nutzung nicht zur Verfügung standen.

Der Siedlungsraum der frühneolithischen Kultur mit Linearbandkeramik ist in Westfalen eindeutig an die Lössböden der Hellwegzone bis Paderborn und der Warburger Börde gebunden (Abb. 1). Die Siedlungsleere im Zentrum der Warburger Börde ist den Feucht- und Bruchgebieten zuzuschreiben. Selbst der »Ausreißer« Minden-Dankersen liegt auf einer Lössinsel. Der umgebende Wirtschaftsraum dieser Ansiedlung wird an der siedlungsnahen Verbreitung der Dechsel erkennbar. Die Verbreitung der Rössener Siedlungen spiegelt die Ausweitung des Siedlungsraumes bis zur Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr. wider. Die Verbreitung von Dechseln und Breitkeilen darf in vielen Fällen mit dem Austausch von Gütern zwischen den neolithischen und den mesolithischen Bewohnern des Landes in Verbindung gebracht werden, wobei wir hier in der materiellen Überlieferung nur die typischen Steingeräte erfassen. Für Norddeutschland lässt sich z. B. bei den Dechseln eine Streuung bis nach Schleswig-Holstein hinein festmachen. Damit ist der späteren Neolithisierung des Münsterlandes und der Norddeutschen Tiefebene Vorschub geleistet worden.

Spätestens mit Beginn des 4. Jahrtausends v. Chr. wurde der hier betrachtete Raum mit Ausnahme der Gebirgsregionen wie das Sauerland und der Solling von Menschen der Michelsberger Kultur und später der Trichterbecherkultur mit Ackerbau und Viehzucht bewirtschaftet. Die Michelsberger Kultur hatte Westfalen schon zu Beginn des 4. Jahrtausends v. Chr. aus dem Südwesten erreicht. Der Ackerbau scheint einer halbnomadischen Viehhaltung gewichen zu sein. Siedlungen dieser Kultur sind kaum bekannt. Ihr Kennzeichen sind die Erdwerke, die sich auf die Hellwegzone, Nordhessen und das obere Weserbergland und den südniedersächsischen Leinegraben konzentrieren (Abb. 2). Abseits der genannten Gebiete liegen die Erdwerke von Nottuln, Kreis Coesfeld, und Stolzenau-Müsleringen, Landkreis Nienburg/Weser, die vielleicht als Kontaktpunkte zur nordischen Trichterbecherkultur, die sich nach Süden ausbreitete, zu verstehen sind. Die Zahl weiterer michelsbergzeitlicher Fundpunkte ist gering. Sie zeigen aber trotzdem, dass das westliche Münsterland und der Raum an Werre und Weser beiderseits des Wiehengebirges zum Michelsberger Siedlungsraum gehörten. Weiter im Osten bildete

der Leinegraben einen Korridor für diese Kultur, die bis an den Nordrand der Mittelgebirge reichte. Während die Menschen der Michelsberger Kultur lehmige Böden besiedelten, mieden sie sandigen Untergrund und damit die Norddeutsche Tiefebene und weite Teile des Münsterlandes.

Von der Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. an entstand auf lokalem Substrat mit Michelsberger Einflüssen die Wartberg-Kultur mit den typischen Galeriegräbern (Kollektivgräbern). Diese Kultur blieb aber in ihrer Verbreitung auf die Hellwegzone, das Paderborner Land sowie den Warburger und nordhessischen Raum beschränkt. Im Westmünsterland kam sie mit der Trichterbecherkultur in Kontakt und nahm einige ihrer Elemente in ihrer Grabstätte auf. Im Fundmaterial der Galeriegräber der Beckumer, der Soester und der Warburger Gruppe der Wartberg-Kultur finden sich als Importe Flintgeräte und Keramik der Trichterbecherkultur. Gleiches gilt für Funde aus Mitteldeutschland. Im Osten liegen entlang der Leine der Wartberg-Kultur vergleichbare Kammergräber, in denen sich aber starke mitteldeutsche Einflüsse widerspiegeln. Wartberg-Siedlungen sind mit Ausnahme von Warburg-Menne, Kreis Höxter, nur aus Nordhessen bekannt.

Mit Beginn der zweiten Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. etablierte sich von Norden kommend die Trichterbecherkultur im Norden und Nordwesten Westfalens. Die oberirdischen Großsteingräber (Megalithgräber) sind die sichtbare Manifestation ihrer Existenz. Sie zählen zur Gruppe der vorgeschichtlichen Denkmäler, die am vollständigsten erfasst sind; Neuentdeckungen werden das Verbreitungs- und Dichtebild kaum verändern. Die Großsteingräber konzentrieren sich im Osnabrücker Land und im nördlichen Münsterland. Ebenfalls vorkommende Flachgräber, deren Auffindung in den sandigen Böden durch die schlechte Erhaltung der Bestattung schwierig ist, runden das Bild ab. Das Gleiche gilt für die wenigen bekannten Siedlungsplätze. Im Minden-Lübbecker und Schaumburger Raum dünne die Anzeichen für menschliche Aktivitäten dieser Kultur stark aus.

Eklatant sichtbar wird das Fehlen von Siedlungsspuren vom Zentralmünsterland nach Osten über die Senne bis in das mittlere Weserbergland hinein. Die Beckumer Berge könnten dabei eine Ausnahme darstellen. Im Westen reichte die Trichterbecherkultur bis an die Lippe und in die Hellwegzone hinein. Sie fand

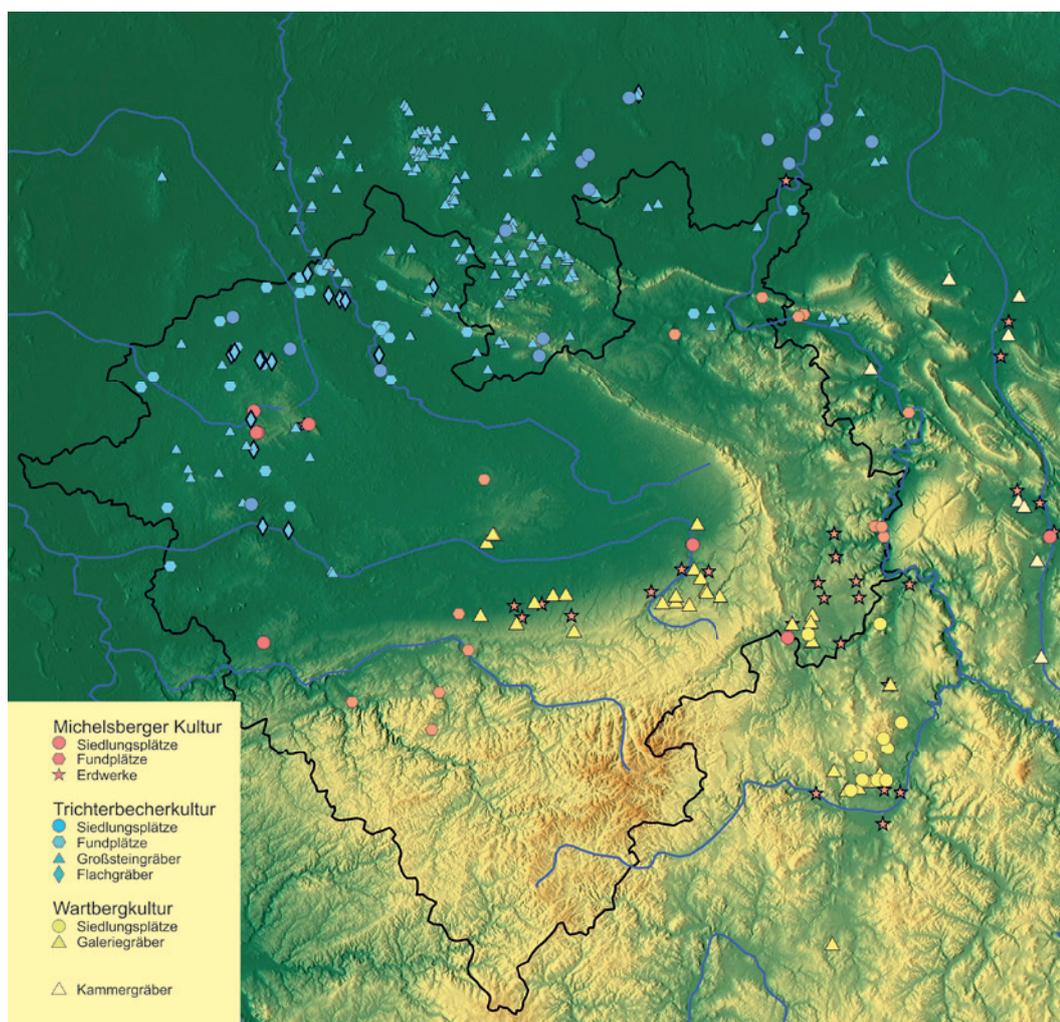


Abb. 2 Verbreitung der Fundplätze der Michelsberger Kultur, der Trichterbecherkultur und der Wartbergkultur im 4. Jahrtausend v. Chr. in Westfalen und angrenzenden Regionen (Kartengrundlage: www.maps-for-free.com; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann, C. Hildebrand).

damit Anschluss an den Michelsberger bzw. Wartberg-Bereich. Dort ist auch die kulturelle Beeinflussung durch die Trichterbecherkultur im Inventar der Galeriegräber am sichtbarsten greifbar. Im Osten bildeten die Weser und der Leinegraben kulturelle Verbindungslinien, mit denen der ehemalige Michelsberger Kulturraum mit seinen jetzt mitteldeutsch geprägten Kollektivgräbern am Nordrand der Mittelgebirge auf die Welt der Trichterbecherkultur stößt.

Zwischen Teutoburger Wald und Weser liegen die südlichsten Fundstellen der Trichterbecherkultur bei Bad Oeynhausen-Werste, Kreis Minden-Lübbecke, (Megalithgrab) und mit dem Fundplatz (Siedlung?/Megalithgrab?) bei Löhne-Ulenburg, Kreis Herford, sowie zwischen Rinteln und Hessisch Oldendorf nördlich der Weser in Niedersachsen. Das Galeriegrab von Borgentreich-Großeneder, Kreis Höxter, ist das nördlichste der Wartberg-Kultur im Weserbergland. Aus der ca. 80 km breiten Zone dazwischen ist kein Fundensemble einer der beiden Kulturen bekannt, das von ei-

nem eindeutigen Siedlungsplatz oder aus einem sicheren Grabzusammenhang stammt. Dieser Bereich zieht sich bis in das zentrale Münsterland hinein.

Die Gründe für die Fundleere bleiben im Dunkeln. Es ist zumindest im Weserbergland auch keine Frage des Forschungsstandes, der Topografie oder der Bodengüte. Am Oberlauf der Ems und im Ostmünsterland dagegen könnte ein Untergrund mit Staunässe eine Rolle gespielt haben.

Die Kartierung der becherzeitlichen Siedlungen und Gräber in Westfalen im 3. Jahrtausend nach Ulrich Nahrendorf (2018) zeigt ebenfalls eine weitgehende Fundleere im zentralen Münsterland sowie im Weserbergland zwischen Wiehengebirge und Nethe (Abb. 3). Dichtezentren sind der Warburger Raum und der Weserraum nördlich des Mittellandkanals sowie der Bielefelder Raum.

Als eine Ursache für das Fehlen archäologischer Fundplätze in einer Region wird häufig der Forschungsstand angeführt, der von der Intensität der Aktivitäten der amtlichen Bo-

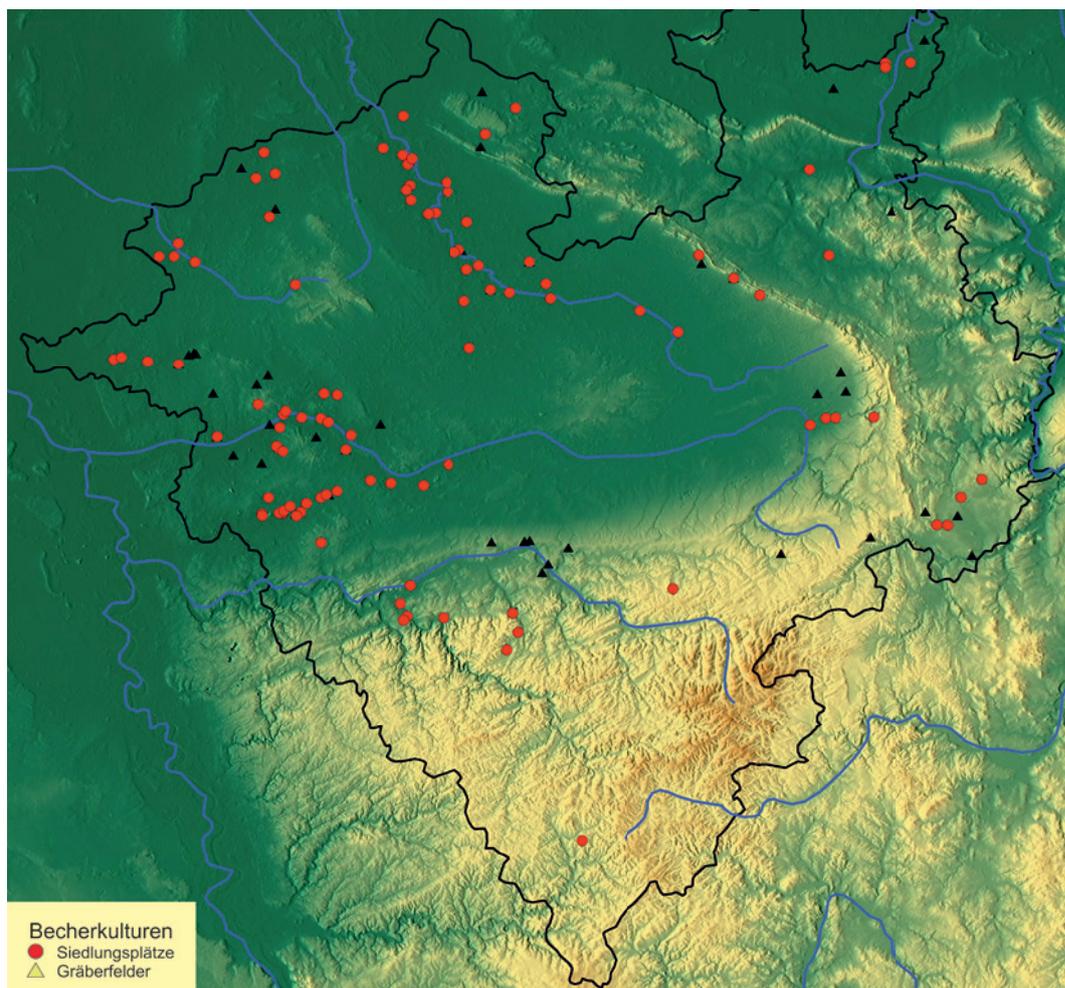
dendenkmalpflege, aber im Besonderen von ehrenamtlich tätigen Personen und ihren Fundmeldungen abhängt. Doch es gibt hier zu viele Bereiche, die durch Feldbegehungen gut »abgelesen« wurden, was auch für den betroffenen Teil der Westfälischen Bucht gelten dürfte, als dass es zu grundlegenden Veränderungen des Fundbildes kommen dürfte. Die Topografie kommt mit gewissen Ausnahmen wie z.B. im nordostlippischen Bergland ebenfalls nicht infrage und an der Bodengüte dürfte es im Weserbergland nicht liegen. Mit dem Steinheimer und dem Blomberger Becken sowie dem Werre-Bega-Einzugsgebiet im Kreis Lippe gibt es gute Böden und flache Naturräume. Es müssen also andere Ursachen gesucht werden.

Festzuhalten ist, dass die Träger der Trichterbecherkultur nicht so weit in den Süden vorgedrungen und die zeitgleiche Wartberg-Kultur nicht über die Warburger Börde nach Norden hinaus gegangen sind, sodass es vom Weserbergland bis zum Zentralmünsterland kaum zu einem direkten Kulturkontakt gekommen ist. Eine Nutzung dieser Zone

als Siedlungsgebiet kann somit ausgeschlossen werden. Offen bleibt, ob das Gebiet dennoch als temporärer Wirtschaftsraum genutzt wurde. Gänzlich menschenleer dürfte es wohl nicht gewesen sein, wenn es auch für die damaligen Verhältnisse nur äußerst dünn besiedelt war.

Dass sich das Bild dann im 3. Jahrtausend v. Chr. doch ein wenig änderte, drückt sich meiner Meinung nach mehr in der Verteilung der Funde der Becherkulturen aus, wenn man Flint- und Spandolche sowie Streitäxte in erster Linie als Relikte zerstörter Grabanlagen auffasst. Die Menschen waren nicht mehr so sehr auf engere Siedlungsgebiete fixiert, wie es für die Trichterbecher- und Wartberg-Kultur angenommen werden darf. Eine verstärkte Viehhaltung und die Nutzung des Pferdes im Endneolithikum führten zu einer veränderten nomadischen/halbnomadischen Wirtschaftsweise, die viel raumgreifender war als in den Perioden zuvor. So sind für die Viehwirtschaft leichte Böden mit lichter oder offener Vegetation einer dichten Bewaldung auf schweren Böden vorzuziehen.

Abb. 3 Verbreitung endneolithischer Siedlungen und Gräber der Becherkulturen in Westfalen (Kartengrundlage: www.maps-for-free.com; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann, C. Hildebrand, nach Nahrendorf 2018, Karte 10 und 11).



Summary

The archaeological finds from Westphalia paint a highly diverse picture of its Neolithic past. In the Early Neolithic, most of the archaeological evidence is associated with fertile soils such as loess. This changes in the 4th millennium BC. A zone between the central Münsterland region and eastern Westphalia is almost devoid of finds; a fact that cannot be explained either by the state of research, the topographical situation or the quality of the soil. This appears to have been a region without much settlement which separated two cultural groups, the Funnel Beaker Culture in the north and the Wartberg Culture in the south. The reasons are not immediately obvious.

Samenvatting

Westfalen laat voor de neolithische perioden een zeer gevarieerd vondstbeeld zien. Vindplaatsen uit het vroeg-neolithicum zijn in de regel gebonden aan vruchtbare bodems, zoals löss. In het vierde millennium voor Chr. vonden fundamentele veranderingen plaats. Uit

die tijd zijn in een zone van het centrale Münsterland tot Oost-Westfalen vrijwel geen vindplaatsen bekend. Wat niet verklaard kan worden door de stand van onderzoek, de topografie of de kwaliteit van de bodems. Er was sprake van een dun bevolkt gebied dat de scheiding vormde tussen twee culturele groepen: de trechterbekercultuur in het noorden en de Wartberg-cultuur in het zuiden. De redenen hiervoor zijn onbekend.

Literatur

Fritz Jürgens, Das vierte vorchristliche Jahrtausend in Ostwestfalen (Masterarbeit Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2015). – **Thomas Otten u.a.**, Revolution Jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Bonn, Detmold, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11,1 (Darmstadt 2015). – **Ulrich Nahrendorf**, Westfalen in Endneolithikum und Früher Bronzezeit. Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der Nordwestdeutschen Landschaft zwischen Niederrhein und Mittelweser. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 309 (Bonn 2018).

Vorgeschichtliche Befunde im Umfeld des Megalithgrabes von Westerkappeln-Seeste

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Kerstin Schierhold,
Ingo Pfeffer

Seit 2012 steht der Schachsel bei Westerkappeln (Kreis Steinfurt), eine sich markant aus der Düsterdieker Niederung erhebende bewaldete Muschelkalkkuppe von etwa 500 m Durchmesser (**Abb. 1**), verstärkt im Fokus archäologischen Interesses. Im DGM hatten sich seinerzeit Bergbauspuren, frühneuzeitliche Wallhecken und als Terrassierungen gedeutete Einebnungen gezeigt, die sich 2016 bei einer erneuten Betrachtung unter höherer Auflösung als sogenannte Celtic Fields zu erkennen gaben (**Abb. 2**). Dabei handelt es sich um regelmäßige Ackersysteme, die sich aus meist rechteckigen flachen Parzellen und aufgehäuften Wällen zusammensetzen. Sie sind nur dort erhalten, wo keine nachfolgende Nutzung stattfand, also in Wäldern, auf Heideflächen oder Wiesen. Die auf dem Schachsel festgestellten Parzellen sind ca. 33–40 m breit und 40–48 m lang. Die Wälle sind etwa 3,5–7,0 m

breit und maximal 0,4 m hoch erhalten. Bislang wurden solche Celtic-Field-Systeme in Westfalen nicht archäologisch untersucht. Der Nutzungsschwerpunkt wird in der jüngeren Eisenzeit vermutet, wie im Falle des Schachsels zwei Scherben vorgeschichtlicher Machart andeuten, die eisenzeitlich sein können, jedoch an einer modern gestörten Stelle entdeckt wurden.

Der Schachsel bietet neben den im Gelände erkennbaren Spuren der Celtic Fields auch noch weitere Hinweise auf vorgeschichtliche Aktivitäten. Als markanter Bezugspunkt in der flachwelligen Landschaft spielte er offenbar bereits seit dem Endpaläolithikum und im frühen Mesolithikum eine wichtige Rolle im Gefüge vorgeschichtlicher Gesellschaften, wie zahlreiche Lesefunde diverser Steingeräte aus dieser Zeit belegen. Besonders interessant sind aber Hinweise auf eine trichterbecherzeitliche,